

Herausgeber und die auftraggebenden Institutionen eine dankenswerte Arbeit geleistet. — Kann man im Blickfeld einer solchen Darstellung eine Antwort auf die Frage geben, wie etwa die Entwicklung weiter gehen werde? In einem bestimmten Sinne: Ja. Derselbe Heilige Geist, der dem göttlichen Dienst und der sakramentalen Ordnung in der Kirche je und je durch Seinen Gnadenhauch die Gestalt verlieh — wird — so glauben wir unbezweifelbar — durch diese Bewegung das Antlitz Seiner Kirche erneuern. Raffelsberger

## I. DEUTSCHER LITURGISCHER KONGRESS

Frankfurt am Main vom 20. bis 22. Juni 1950

*Wir freuen uns, im folgenden unseren Lesern einen ausführlichen Bericht über diesen Kongreß geben zu können. Der Bericht wurde absichtlich in der lebendigen Form der Niederschrift belassen, es ist daher auch der mit den deutschen Verhältnissen vertraute Verfasser für die Formulierungen zuständig; eine Stellungnahme zu den einzelnen Fragen ist von unserer Seite damit natürlich nicht gegeben.*

Institutum Liturgicum

Montag, 19. Juni:

20.00 Uhr: Pfarrsaal St. Ignatius.

**Vortrag des Herrn Professor Hentze, Treysa (evangelischer Archäologe): „Sinndeutung frühgeschichtlicher Symbole.“**

Generalvikar v. Meurers eröffnet die erste Versammlung.

Professor Hentze zeigt Lichtbilder von chinesischen Kultgefäßen, deren Form und Verzierungen besonders die frühgeschichtlichen mythischen Vorstellungen über die Genesis der Welt und des Menschen darstellen, am eindrucksvollsten der in der embryonalen Hockstellung aus dem Rachen eines Tigers hervorgehende Urmensch. Ähnliche Symbole sollen sich in allen alten Kulturkreisen finden und eine gemeinsame Ur-Symbolsprache bezeugen, aus der auch die christliche Symbolik grundlegende Elemente bezogen habe. Der Vortrag konnte nur andeuten und machte begierig auf eine gründliche und umfassende Veröffentlichung dieser Forschungen in Buchform.

Dienstag, 20. Juni:

7.45 Uhr: St. Bonifatius, Pontifikalamt (Bischof Dr. Kempf), Volkschoralamt.

10 Uhr: I. HAUPTVERSAMMLUNG IN ST. BONIFATIUS

Eröffnung und Begrüßung durch Generalvikar von Meurers: Bischöfe von Limburg, Mainz, Passau, Vertreter des Kardinals Frings, Domkapitular Lieser, Vertreter von allen übrigen deutschen Bischöfen, Vertreter des Auslandes: Frankreich, Belgien, Holland, Amerika, Österreich.

**Bischof Dr. Stohr, Mainz: „Bedeutung und Forderung der Enzyklika ‚Mediator Dei‘.“**

Die Lauen aneifern, die Übereifrigen in ihre Schranken zurückweisen. Inhalt im einzelnen durchgesprochen, als Geschenk für die liturgische Bewegung besonders herausgearbeitet: Die theologische Definition der Liturgie als Lebensvollzug des Corpus Christi mysticum (schon in der Enzyklika über den mystischen Leib Christi angedeutet), Definierung des Opfercharakters der Eucharistie, Forderung nach Einheit von objektiver Form und subjektiver Frömmigkeit, nach Deutlichkeit der liturgischen Form, nach aktiver Teilnahme des Volkes (einzeln hervorgehoben: Konsekration der species für die Kommunion der Gläubigen in der Messe selbst, prinzipielle Anerkennung der seelsorglichen Bedeutung der Volkssprache, Wiedererweckung der Vesper für das Volk u. a.).

**Professor Dr. Volk, Münster: „Theologische Betrachtung über die Feier der Sonntagsmesse.“**

Die Sonntagsmesse betrachtet: 1. Als Kult, 2. als sakramentaler Kult, 3. als Kult der christlichen Gemeinde.

ad 1. Ziel des Kultes: Gott als der Heilige (sacer! nicht so sehr sanctus). Die erste religiöse Aussage ist: Gott ist heilig. Der Mensch ist wesenhaft auf Ihn hin angelangt, Ihn zu verehren (also Person!), deshalb Kult als Realisierung dieser wesensnotwendigen Beziehung eine Wohltat für den Menschen, die Entfaltung seines innersten Wesens. Kann der Mensch so krank sein, daß er nicht mehr das Bedürfnis hat zu dieser Entfaltung, so daß also der Kult auch nicht mehr an solchem Bedürfnis anknüpfen könnte? —

Der Sonntag ist der „freie Tag“, nicht als Erholung, sondern zuerst als „frei für den Kult“ (vgl. Jungmanns Ausführungen über den frühchristlichen Sonntag!).

ad 2. Dieser Kult ist sakramental, d. h. „durch Christus“, deshalb als Ziel des Kultes nicht einfachhin die „Heiligkeit Gottes“ zu bezeichnen, sondern näherhin „das Leiden und Sterben Christi“. Die Verlagerung der Kultfeier im Neuen Testament auf den ersten Tag der Woche (statt auf den letzten!) bezeugt eine neue christliche Glaubenszuversicht: Wir haben nicht mehr nötig, erst das Unsere in Sicherheit zu bringen, die menschliche Notdurft, und dann erst feiern zu können, sondern wir fangen mit dem „Freisein“ des Kultes an („Suchet zuerst das Reich Gottes . . .“). Das Speziell-Christliche des Kultes besteht auch in der Notwendigkeit des Wortes (Christus = das Wort!) und in der eschatologischen Spannung (nicht Endbesitz, nur vorübergehende Gestalt der Gottesbegegnung, darum niemals in „Schwelgen“ ausartend).

ad 3. Kult = sakramentaler Gottesdienst der christlichen Gemeinde, der Kirche, als Heilsgegebenheit. Die Feiernden kommen nicht nur zusammen, weil für viele nur ein Priester da ist. Die Sonntagsmesse ist nicht „Gelegenheit zur Erfüllung der Sonntagspflicht“ (darum die Tendenz des Codex, die Sonntagsmesse in Privatkapellen zu unterbinden). Deshalb sollte die Sonntagsgottesdienstordnung auch einen Schwerpunkt haben, nicht einfach eine Reihe von liturgisch gleichwertigen Gottesdiensten sein, sondern eine Meßfeier muß als die Eucharistiefeier der Gemeinde schlechthin hervortreten.

*15.30—18.00 Uhr: Parallele Arbeitsgemeinschaften*

*(Zusammenfassung der Ergebnisse am Ende des Berichtes).*

*20.00 Uhr: Festakademie in der Universitätsaula.*

Eröffnung durch Generalvikar von Meurers. Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb entbietet das Grußwort der Stadt Frankfurt, Münsterpfarrer Canonicus Eugen Fischer, Straßburg, spricht im Namen der ausländischen Gäste.

**Romano Guardini: „Die Liturgie und die geistige Situation unserer Zeit.“**

Das Thema ist so umfangreich, daß es nur von einem Punkt angegangen werden kann, zugleich noch so sehr im Fluß der Zeit stehend, daß die Ausführungen nur als Versuch gewertet werden dürfen, als Hypothese.

Das Grundanliegen des Alten wie des Neuen Testaments und der Kirche ist die „Epiphanie Gottes“, nicht in dem engeren Sinne des Festes Epiphanie, sondern in dem weiteren, daß Gott zugänglich, und das heißt für den Menschen: sinnhaft faßbar, hörbar, sichtbar, berührbar werden. Altes Testament: Gott im Handeln und Mithandeln mit dem Menschen sich als der „Wirkliche“ offenbarend. Neues Testament: Gott, der sich in der Person und Menschheit JESU als der Liebende offenbart.

Der Mensch als Geistwesen im Leib und durch den Leib; Aufklärung und Rationalismus haben es vergessen. Es gibt gar nicht den reinen Begriff für den Menschen, sondern nur die Erkenntnis im Schauen, Hören und Fühlen. Ebenso gibt es für ihn nicht den reinen Sinneneindruck, er ist immer Geiststräger. Vor allem im personalen Bereich. Ich schaue nicht ein Gebilde von Formen und Farben und schließe daraus verstandesmäßig auf den Inhalt des

Gesichtseindrucks, sondern ich erschau unmittelbar den Inhalt im Eindruck. Darum geht es dem Menschen im Grunde gar nicht um „Gotteserkenntnis“, sondern um „Epiphanie Gottes“, und das Evangelium wird nicht müde, das zu betonen: „Was wir geschaut, mit Händen betastet haben usw. . . .“ Die geistige Situation unserer Zeit ist geprägt von einer Sehnsucht nach Rückkehr zu dieser ganzheitlichen Erfahrung. Die Liturgie versteht den Menschen ganzheitlich, ist „Epiphanie Gottes“, der Mensch betet im Schauen, Hören, Fühlen.

Darum diese Qualität der Liturgie ernst nehmen! Wahr sein, besonders als Liturge, in ihrem Vollzug! (Beispiel: „In hac sacratissima nocte“ am Karsamstagmorgen? Christus auferstanden und doch eigentlich noch nicht auferstanden? Solche und ähnliche Widersprüche haben dazu Anlaß gegeben, daß das Volk die Zeichenwelt und die Sprache der Liturgie nicht mehr ernst nimmt.) Liturgie ist nicht Erfüllung von Rubriken, sondern möglichst klare Herausstellung einer Gestalt. Darum nie Minimal- sondern Maximalforderung!

Mittwoch, 21. Juni:

7.45 Uhr: *St. Bonifatius, Terz und Pontifikalamt mit Ansprache des Celebrans Bischof Dr. Stohr.*

Aloisius nicht ein Heiliger, der aus den Kräften der Liturgie gelebt hat, aber aus den Kräften der Eucharistie im Sinne der persönlichen Vereinigung mit Jesus. Wenn er schon eine so hohe Heiligkeit errang, wie viel mehr müssen wir dann Früchte der Heiligkeit erlangen, da uns wieder die Kräfte der ganzen Liturgie zugänglich werden.

10 Uhr: II. HAUPTVERSAMMLUNG IN ST. BONIFATIUS.

**Professor J. A. Jungmann, Innsbruck: „Die sonntägliche Meßfeier und ihre Bedeutung für das religiöse und kirchliche Leben geschichtlich betrachtet.“**

Die ersten drei Jahrhunderte der Kirche kannten keinen vollen Ruhetag, das Gebot der Sonntagsruhe verstand man als „Gesetz“ im Sinne des Alten Testaments, das für die Freiheit der Kinder Gottes nur noch allegorisch zu deuten sei. Die Arbeit wurde nur für die Zeit der Kultfeier unterbrochen; den ganzen Tag nicht zu arbeiten, hätte man für Faulheit gehalten. Für die Kultfeier aber wurde sehr bald der erste Wochentag gewählt als Erinnerungstag der Auferstehung; Messe und erster Wochentag sind beide „*memoria passionis et resurrectionis*“, gehören darum zusammen. Dies Dominica sowohl als Tag der Vollendung, als achter Tag gewertet, (Augustin: „*octava summa virtutum est*“) wie als erster Tag, als neuer Anfang. Messe zunächst nur am Sonntag.

Auf der Synode von Elvira (Spanien, 4. Jh.) erste Formulierung eines Sonntagsgebotes (bis dahin mehr oder weniger gesichert durch unmittelbares Bedürfnis der Gläubigen, die dafür oft sehr weite Wege vom Land in die Stadt machten): Wer dreimal nicht zur Sonntagsmesse gekommen, muß sich unter die Büsser einreihen.

Zeit der Eucharistiefeier „*ante lucem*“, meist Sklaven und kleine Arbeiter oder Handwerker, die vor Beginn der Arbeitszeit den Gottesdienst halten mußten. Nach Konstantin bürgerte sich die 3. Stunde (9 Uhr) für die Kultfeier ein, die Stunden, in der man die wichtigsten Geschäfte und die öffentlichen Handlungen vorzunehmen pflegte (Gericht usw.); Soldaten bekamen Freizeit zum Besuch der Meßfeier. Die dritte Stunde blieb so ein Jahrtausend lang die Zeit der Liturgiefeier. Erst im Spätmittelalter, mit dem Aufkommen der Privatmesse, erscheint der Brauch, „irgendwie und irgendwann“ die Messe zu feiern, die in dem verhängnisvollen Jahr der Reformation (1517) erstmals päpstlich anerkannt wird.

Erst unter den letzten römischen Kaisern begann sich die „Sonntagsruhe“ in unserem Sinn anzubahnen in dem Verbot, Gerichtsverhandlungen und Zirkusspiele an diesem Tage abzuhalten. Volle Arbeitsruhe erst seit dem 6. Jahrhundert, sehr stark durch die Germanen und die stärkere Beachtung des Alten Testaments angeregt.

Schon in vorkonstantinischer Zeit war Rom in Bezirke für die Feier der Sonntagsmesse eingeteilt. Schon im 4. Jahrhundert zählt Rom 25 Titelnkirchen mittlerer Größe.

Die ersten Jahrhunderte betonen im Gegensatz zu Judentum und Heidentum das „geistige Opfer“. Als aber Gnosis und Neuplatonismus die Betonung des Geistigen zur Leibfeindlichkeit übertrieben, wurde die Opfergebärde als Gegengewicht eingeführt, also der Opfergang der Gläubigen.

„Missa“ heißt nicht nur Sendung sondern auch Segnung. — Predigt war in der Messe selten; in Rom hatte nur der Bischof das Recht zu predigen.

**Dr. Johannes Wagner, Trier: „Stand und Aufgabe der liturgischen Erneuerung in Deutschland.“**

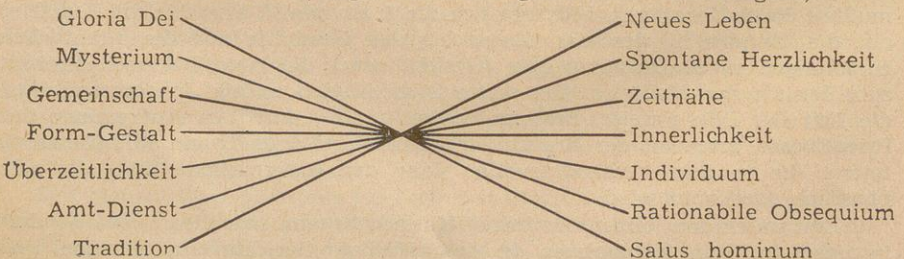
Bericht von Entstehung und Arbeit des Liturgischen Institutes. Urzelle: Liturgische Arbeitsgemeinschaft rein aus privater Initiative führender Männer der liturgischen Bewegung (Guardini, Wolker, Oratorianer, Benediktiner etc.). Die Bischofskonferenz richtete ein „Liturgisches Referat“ ein (Stohr und Landersdorfer), die wiederum die liturgische Arbeitsgemeinschaft als „Liturgische Kommission“ in ihrem Auftrag autorisieren, freilich nur als beratende Körperschaft. Von ihnen wurde dann das „Liturgische Institut Trier“ eingerichtet als Arbeitsstelle für gründliche Forschungs- und Editionsarbeit. Eine besondere „Gregorianische Kommission“ wurde gebildet für die gesanglichen Fragen (Bomm O.S.B., Beron O.S.B., Lipphardt, Korn, Rohr, Jammers u. a.). Diese arbeitete vor allem die deutsche Psalmodietafel aus, konnte aber wegen Geldmangel nicht mehr einberufen werden. Inzwischen ist leider von einzelnen weitergearbeitet worden, und es besteht höchste Gefahr (Bericht der Arbeitsgemeinschaft Gesang), daß ungeprüfte Dinge in die Öffentlichkeit geworfen werden und sich dort frühzeitig festsetzen, Dinge, die der Kritik nicht standhalten können, wie wir das bei anderen Veröffentlichungen schon einmal auf ähnliche Weise erlebt haben. Auch der Guardinipsalter ist auf diese Weise nun in einer unsangbaren Fassung herausgekommen, während die vorletzte von der „Gregorianischen Kommission“ begutachtete Fassung sanglich war. Andere Veröffentlichungen, die in Kürze zu erwarten sind: Ein neues Laienbrevier, deutscher Einheitstext des Meßordinariums (ohne Kanon), das deutsche Meßantiphonale. (Ein deutscher Einheitstext für Lesungen und Perikopen läßt sich nicht für sich herstellen, sondern nur als Auszug eines Einheitstextes für das ganze Neue Testament, dieser aber ist noch eine Sache von Jahren.)

**Josef Gilden, Leipziger Oratorium: „Möglichkeiten der liturgischen Gestaltung der Sonntagsmesse heute.“**

Er gab allen Teilnehmern Stichworte und graphische Zeichnungen in die Hand, die er im Vortrag später erläuterte:

**A. Allgemeine Prinzipien:**

I. Die Gestaltung muß vom Schnittpunkt der Linien zwischen folgenden verschiedenen und sich ergänzenden Gesichtspunkten ausgehen (darin die Überwindung der Extreme, zugleich Erhellung der Größe der Aufgabe):



(Diese Synthese der Extreme ist nur in mehreren Formen der Meßfeier erreichbar. Choralamt und mehrstimmiges Amt mehr auf linker Seite, deutsches Amt, Gemeinschaftsmesse auf beiden Seiten.)

II. Ferner steht die Gestaltung der Sonntagsmesse im Rhythmus des Kirchenjahres und im Zusammenhang des gesamten Gottesdienstes der Gemeinde. Aus all dem ziehen wir die Folgerungen für die Gestaltung der Sonntagsmesse (positive—negative).

*B. I. Die wesentlichen Akte der inneren und äußeren Meßfeier.*

|                       |                                                                                                                                                                                   |                                                                                                     |
|-----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                       | <b>Aufriß der Meßfeier</b><br>Vorbereitung von Kelch und Speisekelch / Hostien einlegen<br>Asperges-Stufengebet<br>Buße!                                                          |                                                                                                     |
| Wort-<br>gottesdienst | <b>Eröffnungsakte:</b><br>(Einzugsgesang)<br>Kyrie<br>(Gloria)<br>Gruß und Eröffnungsgebet                                                                                        | Christuslitanei und<br>Morgenhymnus<br>Eintreten in die<br><b>Gemeinschaft!</b>                     |
|                       | <b>Verkündigungsakte:</b><br>Epistel und Antwortgesang<br>Alleluja und Evangelium<br>Predigt<br>(Credo)<br>Aufruf und allgemeines Kirchengebet<br>(Fürbitten)                     | Horchen und<br>Gehorchen!<br>Fürbitten!<br><b>(1. Antwort)</b>                                      |
| Eucharistie-<br>feier | Nächste Vorbereitung der Eucharistiefeier<br>Gabengesang mit Gabenbereitung<br>Gabengebet<br>Eröffnung der Eucharistiefeier<br>Dialog                                             | Selbstdarbringung<br>und Tat der Liebe!<br><b>(2. Antwort)</b>                                      |
|                       | <b>Hochgebet</b><br>(epiklet. eucharistia-consecratio-<br>memoria-oblatio-euch. Bitten-Doxologia-Amen)                                                                            | Anbetende<br>gedenkende<br>darbringende<br>bittende<br>preisende                                    |
|                       | <b>Paternoster</b><br>(als Parusie-, Tisch-, Paxbitte)<br>Pax-Brotbrechung, Agnus Dei/Gruß<br>Letzte Vorbereitung und<br>Heilige Speisung unter<br>Kommuniongesang<br>Schlußgebet | Danksagung mit<br>Herrengebet<br>Versöhnung<br>Hl. Speisung<br>Schlußdank und<br><b>Schlußbitte</b> |
|                       | Entlassung mit Segen                                                                                                                                                              | Segnung und<br>Entsendung                                                                           |
|                       | Vermeldungen (Gottesdienstordnung etc.)                                                                                                                                           |                                                                                                     |

*B. II. 13 primitive Folgerungen für die Gestaltung der Sonntagsmesse.*

1. Unbedingtes Fernhalten von unwürdiger Hetze auf der einen Seite (besonderes bei Verkündigung und Hochgebet), von unnötigen Verzögerungen auf der anderen Seite.

2. Die Gemeinsamkeit der Feier muß in der Regel wenigstens in den wichtigsten Dialogstücken (Eröffnungsgruß, Aufruf zum allgemeinen Kirchengebet, Dialog vor der Präfation, Amen nach dem Kanon, Paternosterschluß, Pax- und Entlassungsruf) zur Geltung kommen, damit die Grundstruktur der Messe sichtbar bleibt.

3. Zum sonntäglichen Wortgottesdienst gehören (quoad participationem) Verkündigung und Hören des Evangeliums (wenigstens!), Ansprache und Fürbitten.

4. Um des Kultes willen in der Regel keine „Vermeldungen“ zwischen den großen Akten der Verkündigung (Verlesung des Wortes Gottes und Predigt), sondern erst nach Abschluß der Meßfeier.

6. Zur Eucharistiefeier: In der Regel keine Sonntagsmesse ohne Bereitung und Konsekration wenigstens eines Teiles der Hostien für die Gläubigen (möglichst selber vor der heiligen Messe einlegen lassen).

7. Keine Sonntagsmesse ohne hörbare Gestaltung (des Credo), der Präfation mit dem gemeinsamen Sanctus, des Paternoster (deutsch vom Volk oder lateinisch vom Priester) und der wichtigsten Dialogstücke.

8. Keine Messe ohne Orte und Zeiten der Stille, wenigstens nach der Wandlung (und vor oder nach der Kommunion).

9. Keine Messe ohne inneren Vollzug der Versöhnung in Verbindung mit der Antwort auf den Friedensgruß.

10. Die heilige Speisung kann und soll so an den richtigen Platz gelegt werden, daß sie nicht vor der Kommunion des Zelebranten beginnt und daß er selber wenigstens eine Zeitlang mit austeilt.

11. Der priesterliche Schlußsegen soll immer, auch in der Singmesse, wieder Gesicht bekommen.

12. Möglichst keine Sonntagsmesse ohne jeden Gemeindegesang.

13. Gemeinsame äußere Haltung, wenigstens Aufstehen zum Evangelium, zur Präfation, zum Paternoster und nach dem Segen.

*B. III. Zielbilder und Richtung der nächsten Schritte für die einzelnen Formen der Meßgestaltung am Sonntag.*

1. Zur „Stillmesse“: Formung über die ganze stille Messe hinaus (s. o.).

2. Singmesse: In die Messe gehört das Kultlied, nicht das Andachtslied, Liederproprium und Gesangsordinarium.

3. Gemeinschaftsmesse: ausgehend von den beiden offiziellen Formen: Ergänzung der Hochamtsregel durch die Frage nach den Wesensakten: dadurch Vereinfachung und mehr Stille. Endlich Ergänzung der Gemeinschaftsmesse durch die sogenannten Volks- oder Gemeindemessen: Beide müssen in der Regel werden zu:

4. Betsingmessen mit oder ohne gesungenes Ordinarium?

5. Das volllateinische Amt hat seine Stelle in der Mönchs-Kathedral- und „Propstei“-Liturgie, das Volkschoralamt (mit deutschem Kultlied vorher und nachher, vor der Predigt und zur Austeilung der heiligen Kommunion) in der normalen Gemeindeliturgie.

6. Gestalt und Sendung des sogenannten „Deutschen Amtes“.

Anhang: Die sich aus allem ergebenden Desiderien für eine von der Kirche zu bestimmende Entwicklung der liturgischen Meßfeiergestaltung in der Zukunft:

1. Kürzung der Eröffnungsakte in der Meßfeier außerhalb des Amtes (Bild Eintritt durch das Seitenportal). 2. Deutsche Lesungen, Perikopenordnung revi-

dieren. 3. Dem deutschen Kultlied einen möglichen Ort geben (bei der Sequenz und am Abschluß). 4. Wiedereinführung des Allgemeinen Kirchengebetes nach dem Oremus vor dem Offertorium. 5. Vermehrung der eucharistischen Präifikationen. 6. Straffung des Kanons durch Zusammenlegung der Fürbitten zugunsten eines langsamen Vollzuges. 7. Klärung im Paxteil und beim Brotbrechen...

*20.00 Uhr: Abendgottesdienste in Frankfurter Kirchen.*

Teilnahme der Frankfurter Bevölkerung, drei Schulbeispiele zum Studium für die Kongreßteilnehmer.

1. Volkschoralamt IV. Messe, Knabenschola in liturgischer Gewandung, desgleichen auch Mönnerschola. Von Dr. Hörle aufgebaut, von Dr. Kempf, dem jetzigen Bischof von Limburg weitergeführt, jetzt von Pfarrer Gutfleisch, dem derzeitigen Chorregenten von Kidrich im Rheingau (germanische Choraltradition) betreut, seit Jahrzehnten Pflegestätte des lateinischen Volkschors, Arbeiterpfarre am Rande der Stadt; Meßansprache des Abtes Basilius Ebel von Maria-Laach „Liturgie als Lebensquell des Volkes, des einfachen, vom Leben nicht verwöhnten Menschen“. Nach dem Amt Predigt des Bischofs Doktor Kempf an seine alte Gemeinde.

2. Deutsches Hochamt mit Liedern in St. Bonifatius, Meßansprache Bischof Dr. Simon Konrad Landersdorfer, Passau.

3. Deutsches Hochamt mit nicht liedmäßigen deutschen Propriums- und Ordinariusgesängen in St. Bernhard, vornehmlich für die katholische Jugend und Studentengemeinde Frankfurts. Celebrans: Prälat Wolker, Meßansprache: Bischof Dr. Stohr, Mainz.

**Donnerstag, 22. Juni**

*7.45 Uhr: Terz und Hochamt.*

Mit deutschen, nicht liedmäßigen Ordinarius- und Propriums- gesängen (komponiert von Heinrich Rohr, Diözesanmusikmeister von Mainz).

**10.00 Uhr: Bischof Dr. Kempf: „Gemeindebildung vom Altare her.“**

Die Pfarrgemeinde ist die nächstliegende Darstellung des Corpus Christi mysticum. In der recht aufgebauten Pfarre gibt es keine bedeutsame Lebens- regung und -äußerung im Pfarrbezirk, auf die die Pfarre nicht reagiert, an der sie nicht Anteil nimmt. Der Altar ist die Mitte. Dies ist so, unabhängig vom Bewußtsein. Zum Aufbau einer solchen Pfarrgemeinde ist es aber nötig, daß es im Bewußtsein des Priesters und auch der Gemeinde lebendig ist.

**P. Pie Duployé O.P., Paris: „L'état actuel des choses liturgiques en France.“**

Seit 1940, besonders durch die im Elsaß erschienenen Schriften Borgmanns, starker Einfluß der deutschen liturgischen Bewegung auf Frankreich. Seitdem verschiedene liturgische Kongresse, einer unter Mitwirkung von Professor Romano Guardini. Pastoraltheologisch ist französischer und deutscher Klerus einig in Zielen und Methoden. Die Schwierigkeiten in der liturgischen Bewe- gung in Frankreich kommen nicht von Widerständen der älteren Generation, alt und jung sind gleichmäßig für liturgische Erneuerung, sondern vom „Missionsland Frankreich“, in dem die Kirchen leer sind, das liturgiefeiernde Volk weithin fehlt.

**Pius Parsch** wurde gebeten, den vielen Teilnehmern zuliebe, die am Abend nicht mehr dabei sein könnten, jetzt schon einige Worte an den Kon- greß zu richten. Er entschuldigte sich zunächst, weil er nicht vorbereitet sei, er wolle nur ganz kurz die Gedanken, die er abends in der Schlußversammlung auszuführen gedenke, andeuten. Er sprach dann eine halbe Stunde. Man war gerührt von der Erscheinung dieses alten Vorkämpfers der volksliturgischen Bewegung mit seinen hohen Verdiensten.

**Prälät Ludwig Wolker, Altenberg: „Hinführung der Jugend zur Mitfeier und Mitgestaltung der Liturgie.“**

Man spricht im Lande wohl hier und da boshaft von einer „Altenberger Liturgie“. Es handelt sich aber nur um die „Altenberger actio liturgica“, die ein Wesenskern der ganzen Jugendarbeit ist, wie auch umgekehrt praktisch die Jugend auf die Breite gesehen den Hauptträger der liturgischen Bewegung darstellt.

Ist der Frühling der liturgischen Bewegung verblüht? — Ja, aber nur, weil er zur Reife übergegangen ist.\*) Der allgemeine religiöse Substanzverlust unseres Volkes durch Nazizeit, Krieg und Nachkriegskorruption legt sich allerdings auch lähmend auf die Entfaltung der liturgischen Bewegung. Dazu dies, daß man weithin jeglicher Gemeinschaft überdrüssig geworden ist. Das Anwachsen der materialistischen Lebensauffassung behindert die erhoffte Entfaltung.

Man hat die Frage gestellt, ob die neue Jugend auch in dieser Hinsicht neue Formen braucht, neue Formen des Gottesdienstes, der religiösen Betätigung und Erziehung. Sind die durch die liturgische Bewegung geschaffenen Formen ausgeleert? Nein, es gilt nur immer wieder neu, diese Formen auch wirklich zu erfüllen, sie recht vorzubereiten und in sie einzuführen.

**Bitten:**

**a) An die Gegner**

1. an die Besorgten: Fürchtet nicht eine Vereinseitung, der Bund sieht und pflegt neben der liturgischen auch die marianische, ethische Apostolats-Erziehung,

2. an die Sturen! Sie sind nicht erreichbar, weil sie gar nicht zuhören; aber die Nachbarconfratres: ein gutes Wort im rechten Augenblick einlegen für die Dinge der liturgischen Bewegung,

3. an die Aggressiven: Das Schlagwort „liturgisch überbeichtet“ u. ä. sollte verschwinden, die in ihm sich aussprechende Haltung ist rein destruktiv, hat in jungen Menschen schon so manches Licht ausgelöscht.

**b) An die Freunde**

Geduld! Rechte Stufenfolge! Rechtes Tempo! Immer muß die Verkündigung vorangehen und nebenher die Actio liturgica begleiten. Die Jugend zur Liebe für die Liturgie führen! Die Einhämmernung des peccatum grave bezüglich der Sonntagspflicht genügt nicht. Diese Art der Katechese versagt völlig vor der gegenwärtigen Situation. — Sodann: Gute Vorbereitung der Messe (statio, wenigstens für Meßdiener, Vorbeter, Organist) — Stille / Vor allem durch Störungslosigkeit. — Lied und deutsche Propriumskomposition fördern! Auch für Vesper, Komplet, Andacht, Prozession sorgen! — Meßdiener sollte nicht nur die Jungschar, sondern auch Jungen- und Jungmannschaft sein. Wir danken Bischof Stohr besonders für das Wort vom „Diakonat der Jugend“.

**c) An die Kirche**

Auch da Geduld! Vertrauen! — Der soziologische Strukturwandel fordert die Abendmesse und die Erleichterung des euchar. Jejuniums, die Möglichkeit der Kurs-, Berg-, Werkmesse. Die Verlegung der Karsamstagmesse sollte man nicht isoliert betrachten, sondern als einen Teil in der notwendigen Erneuerung der ganzen Karliturgie; wir bitten auch um die Gründonnerstagabend-Liturgie mit dem Mandatum! Um die deutsche Passion am Karfreitag! — Im Radio sollte man für nur liturgisch vorbildliche Gottesdienste sorgen.

Vielleicht steht uns nur noch wenig Zeit zur freien Arbeit zur Verfügung. Vielleicht ist die Zeit schon nahe, wo nur noch der Altar der einzige Ort der

\*) Vgl. damit die ganz ähnliche im St. Galler Arbeitstag gemachte Feststellung unsererseits.

Kirche und ihres Lebens sein wird. Versteht die Zeichen der Zeit! (FDJ-Treffen in Berlin.)

#### 15.30 Uhr: SCHLUSSVERSAMMLUNG DES KONGRESSSES.

Die Leiter der Arbeitsgemeinschaften, die an beiden vorhergehenden Tagen je von 15.30 bis 18.00 Uhr in verschiedenen Räumen tagten, berichten über Inhalt, Verlauf, Ergebnisse, offene Fragen, Wünsche ihres Arbeitskreises.

#### 1. Jungmann: „Liturgiegeschichte und Verkündigung.“

A) Vertieftes Glaubensbewußtsein als Vorbedingung und Frucht liturgischen Lebens. B) Das Opfer Christi und das Opfer der Kirche. C) Einzelfragen zur Mitfeier der Messe (Offertorium etc.). Messe als Handlung Christi, an welcher Kirche und Gemeinde teilnimmt. Der Aufblick zum erhöhten Herrn ist unbeschadet der Erinnerung an den leidenden Herrn überwiegend wichtig. Ist der Grund für den Mangel an Verständnis für das Opfer das Fehlen des Sündenbewußtseins? Die Messe ist aber in erster Linie Dank- und Lobopfer! Darum muß das Eucharistiegebet entsprechend hervortreten. Die Elevation sollte immer in ihrer Deutung als *Opfergebärde* betont werden.

2. Tilmann: „Meßkatechese.“ Die Durchnahme der Lehre von der Meßfeier in den verschiedenen Altersstufen unter Berücksichtigung des Entwurfes zum neuen Katechismus.

Wie soll man bei 7jährigen Kindern anfangen? Ausgangspunkt entweder Eucharistie oder Coena Domini, beim Opferbegriff nicht vom AT-Opfer ausgehen! — Bei der Kommunion auch den Gedanken an den Vater, der uns die heilige Speise reicht, neben der persönlichen Beziehung zu Jesus betonen. Das Verhalten des Kindes bei der Wandlung.

#### 3. Pascher: „Liturgie und priesterliche Frömmigkeit.“

Die psychologische Problematik liegt darin, sich in eine objektive Form subjektiv echt hineinzuleben. Wenigstens die „Intention“ muß da sein! Nebenher ist die Betrachtung notwendig. Die Gestalten der Liturgie müssen verstanden und ernst genommen werden, eine Lesung ist anders zu vollziehen als ein Gesang, ein Gesang anders als ein Gebet.

#### 4. Gilden: „Gestaltung der Sonntagsmesse.“

1. Voraussetzung bei Seelsorger und Gemeinde: Gebets- und Caritasschule. 2. Einführung in die liturgische Praxis. 3. Beachtung der Forderung dieses Referates. 4. Nur so viele Sonntagsmessen wie nötig (nicht: wie möglich!). 5. Hauptgottesdienst in Zeit und Form als deutsches Hochamt. Einfache Proprien, Lieder des Kirchenjahres nach kultischen Gesichtspunkten ausgewählt. 6. Spätmesse: Wertvollere Lieder! Zur Betsingmesse wenigstens Credo und Paternoster beten! 7. Kindermessen nicht infantil gestalten, Überführung in die Großform (ähnlich bei der Schriftlesung). 8. Ein Volksmeßbuch schaffen durch ergänzende Gebete. 9. Die Richtlinien für Gemeinschaftsmesse und deutsches Hochamt müßten neu gesammelt werden. Die Erlaubnis für das deutsche Hochamt müßte in allen Diözesen bekanntgemacht werden. 10. Bereitschaft für die Mitarbeit der Laien! Lector und Akoluthen sollten immer Männer sein. 11. Die Kollekten sollten nur für die Armen und die Ausgestaltung des Heiligtums verwandt werden. 12. Die Hostien sollten größere und brotähnlichere Form haben (bei Konsekration in der gleichen Messe möglich!) 13. Die Endergebnisse des Kongresses sollten offiziell an alle Ordinariate geschickt werden.

Gesamtbild: Am ersten Tage war die Verständigung noch schwierig wegen der zutagetretenden Verschiedenheiten im Stand der Dinge in den einzelnen Landschaften und Diözesen.

#### 5. Pfarrer Carl Maier, Horben über Freiburg: „Sonntagsmesse im Dorf.“

Im kleinen Dorf gibt es noch kaum etwas von liturgischer Erneuerung. Der Klerus sieht die Dinge nicht, das Volk ist gegen jegliche Änderung des Gewohnten, vielfach sind Neuerungen psychologisch falsch angepackt worden. Die Frühmesse ist meist ohne Lied und Gebet. Besonders bei der Jugend haben wir eine Flucht in die Frühmesse (kürzere Dauer, Sonntag-frei), Choral wird sehr wenig gesungen, ist aber nicht unmöglich. Die Bischöfe müßten die liturgischen Leitsätze veröffentlichen und alle Pfarrer streng darauf verpflichten. Eine Zentrale müßte den Stand der Dinge überwachen und Hilfsmittel an Hand geben. Das Rituale (Segnungen usw.) ließe sich viel mehr auswerten für die Landseelsorge, und zwar in Verbindung mit der Messe. Der Sonntag ist auch auf dem Lande in Gefahr und bedürfte eines stärkeren Schutzes.

#### 6. Pfarrer Dr. Kirchgäßner, Frankfurt: „Gesang in der Sonntagsmesse.“

1. „Das Volkschoralamt“ — Referent Dr. Gotttron, Mainz.

Das Ordinarium soll in steigendem Maße der Gemeinde zugeteilt werden.

2. Das „mehrstimmige lateinische Proprium“ — Referent Dr. Walther Lipphardt, Frankfurt.

Die Aufgabe des Kirchenchores liegt deshalb im mehrstimmigen Proprium, mehrstimmiges Ordinarium sollte höchstens noch im Wechsel mit Volkschoral gesungen werden. (Beispiel: Missa dominicalis v. Vittoria) — Soeben erschien im Kerle-Verlag, Heidelberg, eine „Geschichte des mehrstimmigen Proprium Missale“ von Lipphardt, die auch eine ausführliche Tabelle aller gedruckten oder in Bibliotheken zur Abschrift verfügbaren Propriumskompositionen von den frühen Niederländern bis heute enthält“.)

3. Der lateinische Choral muß erstrebt werden, ist aber im Gottesdienst der Gemeinde als einzige Form nicht tragbar, da dort Mannigfaltigkeit herrschen muß.

4. „Auswahl und Pflege des deutschen Kirchenliedes in Singmesse, Betsingmesse und deutschem Hochamt.“ — Referent Domkapellmeister Quack, Speyer.

Auswahl der Kirchenlieder nach Ordinarium und Proprium trennen. Für das Propriumlied ist eine Anlehnung an das alte Psalmenlied zu empfehlen (Uhlenberg). Hier liegen große Aufgaben für die Dichter und Komponisten.

Durchbruch des Kirchenliedes in die Messe geschah in der Aufklärungszeit, einer Tiefzeit des Kirchenliedes. Darum ist das Messelied weithin unbrauchbar. Grundsätzlich ist aber das Lied fähig, als brauchbare Ersatzform des liturgischen Textes zu fungieren, weil inhaltlich ihm vielfach nahestehend und formal ebenfalls aus Wechselgesang entstanden und als solcher noch heute ausführbar. Die vorhandenen Ordinariumslieder sind meist eine Verstümmelung des liturgischen Textes. Propriumslieder sind noch weniger zur Hand. So lange nicht neue da sind, sollte man wenigstens ein Verzeichnis anlegen, wie die vorhandenen liturgisch und festmäßig am besten verwendet werden können. In der Betsingmesse kann man unter Umständen gewisse Gesänge des Meßauftrisses auslassen (vgl. Güldens Vorschlag). Die Meßlieder müssen sich auch stilistisch den Intonationen des Priesters anschließen (vgl. Gloria).

5. Die Gemeinschaftsmesse ist weiterzuentwickeln in Richtung der gesungenen Messe, a) durch Lieder, b) durch nichtliedmäßige Propriumsgesänge, genannt „deutsche Gregorianik“.

Referent Dr. Kirchgäßner: Die Bemühung um choralartige deutsche Propriumsgesänge ist fast so alt wie die liturgische Bewegung selbst. Chorsprechen ist ein unlebendiger, vorläufiger Ersatz. Die Liebe zum Urtext des Missale fordert seine Vertonung, diese kann nicht liedmäßig sein. Drei Möglichkeiten: 1. Textunterlegung unter vorhandene Chormelodien, nur bei

Psalmen und Hymnen möglich. 2. Anlehnung an gregorianische Melodien a) an das Melodiengerippe, b) nur das Initium verwenden, wegen seiner vielfach fast symbolischen Bedeutung. 3. Ganz freie Neuschöpfung in stilistischer Anlehnung an den Choral. Grundgesetz: Zurücktreten des Melisma.

6. Solche Kompositionen sollen vom Liturgischen Institut überwacht und herausgegeben werden, damit kein Wildwuchs liturgisch oder musikalisch minderwertiger Art sich breit macht.

7. Das Volkschoralamt soll etwa um 8 Uhr gefeiert werden.

#### **7. Schweinsberg: „Vorlesen und Vorbeten im Gottesdienst.“**

Für das Vorbeten Sprechkundler zu Rate ziehen. — Nicht Gesetze des Singens auf das Sprechen übertragen. — Gründliche Sprecherziehung für Theologen, nicht nur Schnellkurse.

#### **8. P. Theodor Bogler O.S.B.: „Kirchenneubau aus dem Geiste des Gottesdienstes. Kultgewand. Kultgerät.“**

Schrifttheologische Einführung in den Kirchenneubau als religiöse Idee. Rundfahrt mit Professor Thoma, Trier, zu neuen Frankfurter Kirchen. — Theologie des Kultgewandes und Kultgerätes (von der Apokalypse ausgehend). Das Gewand soll ganz das sein, was es im Opfermal gerade darzustellen hat: 1. Verhüllen, 2. das Sein des Trägers offenbaren (Hierarchie), 3. Symbol, Hinweis auf Ewiges. Unterscheidung von Ding- und Sachsymbol einerseits, ausgedachtem Symbol anderseits. Zur Unterscheidung dessen noch viel Erziehung nötig.

Forderungen: a) Wille zu neuzeitlicher Gestaltung, b) beim Kirchenbau hat der Innenraum den Vorrang, c) freistehender Altar mit der Möglichkeit der Celebration versus populum, d) Sorgfalt für die niederen Kirchengewänder.

#### **9. Professor Schnitzler, Köln: „Diözesangebetsbuch, Volksmeßbuch und Sonntagsmesse.“**

Fast alle Diözesen haben ihre Gebetsbücher auf Grund der liturgischen Bewegung erneuert. Das Ziel ist das Einheitsgebetbuch, es konnte aber noch nicht erreicht werden. Man sollte schon einmal eine Sammlung der jetzt schon allen Diözesen gemeinsamen Texte herausgeben.

#### **10. Professor Schnitzler: „Meßdienererziehung.“**

Es muß Lesestoff, Material, ein Zeremoniale für den Altardienst, eine Liturgik für Meßbuben herausgegeben werden.

#### **11. P. Damasus Zähringer O.S.B.: „Das liturgische Anliegen in der katholischen Presse.“**

1. Nicht negativ, nicht interesselos in liturgischen Dingen bei Berichterstattung usw. 2. Schriftleiter muß Liebe und Studium für die Liturgica übrig haben. 3. Nicht bloß das Wochenkalendarium veröffentlichen, sondern auch Erklärungen dazu. 4. Sonntag und Kirchenjahr ausbauen. 5. Nachrichtendienst über liturgische Dinge mit Apologetik 6. Buchhinweise, Abschnitte aus liturgischen Büchern bringen. 7. Das Bild hat eine wichtige Aufgabe, aber es muß mit einem wesentlichen Text gebracht werden.

Ist der Schriftleiter mehr Hammer oder Amboß im Kampf um die liturgische Bewegung? Man muß das Letzte vermuten!

## RESOLUTIONEN

Der vom 20. bis 22. Juni 1950 unter dem Protektorat Ihrer Exzellenzen, der Bischöfe Dr. Albert Stohr von Mainz, Dr. Simon Konrad Landersdorfer von Passau und Dr. Wilhelm Kempf von Limburg versammelte Erste Deutsche Liturgische Kongreß sagt in Ehrfurcht Dank Seiner Heiligkeit, dem glorreich regierenden Papst Pius XII., für die auf dem Gebiet der heiligen Liturgie so vielfach gewährte Förderung, insbesondere für die Enzyklika *Mediator Dei* und für die den deutschen Bistümern geschenkte neue *Collectio Rituum*. Den gleichen Dank spricht der Kongreß an den gesamten deutschen Episkopat aus.

Der Kongreß faßt folgende Resolutionen:

Der Erste Deutsche Liturgische Kongreß bittet die deutschen Bischöfe, beim Heiligen Stuhl die Erlaubnis zu erwirken:

1. Daß die Liturgie des Karsamstags vom Morgen auf den Abend verlegt wird.

2. Daß überall, wo ein seelsorgliches Bedürfnis vorliegt, an Sonntagen und Werktagen Abendmessen gehalten werden dürfen.

3. Daß die Erleichterungen vom Gebot der eucharistischen Nüchternheit bestehen bleiben.

4. Daß bei Gemeindemessen, d. h. bei solchen heiligen Messen, die als gemeinsame Feier mit den Gläubigen gehalten werden, nicht jedoch bei der bloßen sogenannten Privatzelebration der Priester, Epistel und Evangelium vom Zelebranten selbst statt erst lateinisch unmittelbar in der Volkssprache verkündet werden dürfen.

Bischof Stohr sprach ein Dankwort, in dem er seine Genugtuung aussprach über eine so unerwartet reiche Frucht des I. Deutschen Liturgischen Kongresses.

20 Uhr: Festversammlung der Frankfurter Katholiken in der Frauenfriedenskirche. Es sprachen: Bischof Dr. Kempf, Generalvikar von Meurers, Professor Pius Parsch, Klemens Tilmann.

Die allgemeine Atmosphäre des Kongresses war hochgestimmt und befriedigt. Die Freude über die große Zahl der Teilnehmer (etwa 800), über das Wiedersehen mit so manchen alten Lehrern und Freunden, das Bewußtsein, daß das alte Feuer doch noch allüberall brennt, die Möglichkeiten, Gedanken auszutauschen (auch mit ausländischen Gästen), die ergreifende Feier der Liturgie, die Genugtuung über das freudige Mitgehen des Episkopates, über den Mut zu kühnen Forderungen, über die stürmische Einmütigkeit in allen brennenden Fragen, bestimmten das Gesicht der Tage mehr als etwa der Inhalt der Referate und die in ihnen gebotenen Erkenntnisse. Es waren im Grunde mehr Bestätigungen als Erkenntnisse, wie ein Autorisieren der still und zäh oft angefeindet im Lande gewachsenen Dinge. Tilmann hat in der Festversammlung das Wort geprägt: Es sei wie auf einer Kirchenversammlung gewesen. Daß wir in einer Kirche versammelt waren, verstärkte diesen Eindruck noch.

Das Ganze war eine imponierende „Heerschau“. Der einzelne spürt nun wieder die Kraft und die Wirklichkeit des liturgischen Werkes, wird mit einem neuen Gefühl der „Rückendeckung“ ans Werk gehen, neu ausgerichtet und um den Gesamtüberblick bereichert, und die offizielle Kirche in Deutschland wird sicher auch neues Vertrauen zur liturgischen Arbeit gewinnen, ihre Lebenskraft anerkennen und danach handeln.

Johannes Aengenooort